

NUR WER DIE SEHNSUCHT KENNT - SCHMACHTFETZEN AUS FÜNF JAHRHUNDERTEN

1. Heinrich Isaac (um 1450–1517)

Ach Lieb, ich muß dich lassen
Ich fahr dahin mein Straßen
In fremde Land dahin.
Mein Freud ist mir genommen,
Die ich nit weiß bekommen,
Wo ich im Elend bin.

3. Claudio Zuan Antonio Monteverdi (1567 – 1643)

L'incoronazione di Poppea („Die Krönung der Poppea“)

Liebesduett aus dem dritten Akt

Pur ti miro, Pur ti godo,	dich nur anschauen, dich nur genießen
Pur ti stringo, Pur t'annodo,	dich nur festhalten, dich nur umschlingen,
Più non peno, Più non moro,	desto weniger verliere ich, desto weniger sterbe ich,
O mia vita, o mio tesoro.	o mein Leben, o mein Schatz
Tuo son io ...	Dein bin ich
Speme mia, dillo, di,	Meine Hoffnung, sag es, sag
Tu sei pur, speme mia	du bist doch, meine Hoffnung,
L'idol mio, dillo, di,	bist mein Abgott, sag es, sag,
Tu sei pur, Sì, mio ben,	du bist Doch, ja, mein Liebstes,
Sì, mio cor, mia vita, sì.	ja, mein Herz, mein Leben, ja!
Pur ti miro, [...]	Doch dich anschauen [...]

5. Gabriel Urbain Fauré (1845 – 1924)

„Après un rêve“, („Nach einem Traum“)

op. 7,1 (1878) Übersetzung © Richard Stokes

Im Schlaf, süß gemacht durch eine Vision von dir
Ich träumte von Glück, glühender Illusion,
Deine Augen waren weicher, deine Stimme rein und klingend,
Du glänzttest wie ein Himmel, der von der Morgendämmerung erleuchtet wurde;
Du hast mich gerufen und ich habe die Erde verlassen
Mit dir zum Licht zu fliehen,
Der Himmel teilte seine Wolken für uns,
Wir erblickten unbekante Pracht, himmlische Feuer.
Ach, ach, trauriges Erwachen aus Träumen!
Ich rufe dich, o Nacht, gib mir deine Wahnvorstellungen zurück;
Kehre zurück, kehre zurück im Glanz,
Kehre zurück, o geheimnisvolle Nacht!

7. Johann Sebastian Bach (1685 – 1750)

Arien aus der Kantate „Ich habe genug“ (BWV 82)

Schlummert ein, ihr matten Augen,
Fallet sanft und selig zu!
Welt, ich bleibe nicht mehr hier,
Hab ich doch kein Teil an dir,
Das der Seele könnte taugen.
Hier muß ich das Elend bauen,
Aber dort, dort werd ich schauen
Süßen Friede, stille Ruh.

9. Pjotr Iljitsch Tschaikowski (1840 – 1893)

**Lied aus „Sechs Romanzen“ Op. 6 Nr. 6 nach dem Text von
Johann Wolfgang von Goethe aus „Wilhelm Meister“**

Нет, только тот, кто знал	Nur wer die Sehnsucht kennt
Свиданья, жажду,	Weiß, was ich leide!
Поймёт, как я страдал	Allein und abgetrennt
И как я стражду.	Von aller Freude.

Гляжу я вдаль... нет сил,	Seh ich ans Firmament
Тускнеет око...	Nach jener Seite.
Ах, кто меня любил	Ach, der mich liebt und kennt,
И знал - далеко!	Ist in der Weite.

Вся грудь горит... Кто знал	Es schwindelt mir, es brennt
Свиданья жажду,	Mein Eingeweide.
Поймёт, как я страдал	Nur wer die Sehnsucht kennt
И как я стражду!	Weiß, was ich leide!

2. Georg Friedrich Händel (1685 – 1759)

Ombra mai fu („Nie war ein Schatten“)

aus der Oper Xerxes 1738

Ombra mai fu	Nie war ein Schatten
Di vegetabile	eines Gewächses,
Cara ed amabile	teurer, lieblicher,
Soave più	und süßer.

4. John Dowland (1563 – 1626)

Lied für Laute und Gesang als Nr. 10 in einer Anthologie von 1610

In darkness let me dwell;	In Dunkelheit lass mich wohnn,
the ground shall sorrow be,	der Boden soll Kummer sein
the roof despair,	Das Dach verzweifelt,
to bar all cheerful light from me;	um mir jedes fröhliche Licht zu verwehren
the walls of marble black,	Die Wände aus schwarzem Marmor,
that moist'ned still shall weep;	die noch feucht sind, werden weinen
my music, hellish jarring sounds,	Meine Musik, höllische, schrille Geräusche,
to banish friendly sleep.	um freundlichen Schlaf zu verbannen:
Thus, wedded to my woes,	So verheiratet mit meinen Leiden
and bedded in my tomb,	und gebettet mein Grab
o let me living die,	O, lass mich lebend sterben,
till death doth come,	bis der Tod kommt
till death doth come.	bis der Tod kommt

6. Henry Purcell (1659 – 1695)

Arie aus dem dritten Akt der Oper „Dido and Aeneas“ 1688

When I am laid in earth,	Wenn ich in der Erde liege,
May my wrongs create	Mögen meine Verfehlungen
No trouble in thy breast;	Dich nicht bekümmern.
Remember me,	Denk an mich!
but ah! forget my fate.	Doch ach! vergiss mein Schicksal.

8. Georg Friedrich Händel (1685 – 1759)

Klagelied aus der 1711 in London uraufgeführten Oper „Rinaldo“.

Melodie bereits 1705 in der Oper „Almira“ verwendet

Lascia ch'io pianga	Lass mich beweinen
mia cruda sorte,	mein grausames Schicksal
e che sospiri	und beseufzen
la libertà.	die [verlorene] Freiheit.

Il duolo infranga	Der Kummer zerbreche
queste ritorte	diese Qualen
de' miei martiri	meiner Marern
sol per pietà.	allein aus Erbarmen.

10. Hanns Eisler (1898 – 1962)

**aus „Sieben Lieder über die Liebe für Gesang und Klavier nach
Texten**

verschiedener Dichter“ 1953; Text: Peter Altenberg (1859 – 1919)

Und endlich stirbt die Sehnsucht doch — — —
Wie Blüten sterben im Kellerloch,
Die täglich auf ein bißchen Sonne warten.
Wie Thiere sterben, die man lieblos hält,
Und alles Unbetreute in der Welt!
Man fragt nicht mehr: „Wo wird sie sein!“
Ruhig erwacht man, ruhig schläft man ein.
Wie in verwehte Jugendtage blickst du zurück
Und irgendjemand sagt dir leise: „s ist dein Glück!“
Da denkt man, daß es vielleicht wirklich so ist,
Wundert sich still, daß man doch nicht froh ist — — —.

Kristian Wegscheider

„Nur wer die Sehnsucht kennt“

Dieses Gedicht von J.W. von Goethe aus dem Roman „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ (1796) wurde vielfach von unterschiedlichen Komponisten vertont.

Der Gedichtanfang als Titel einer Tonaufnahme macht sicher neugierig, aber warum Schmachtfetzen?

Aus zwei Räumen höre ich unterschiedliche Musik – über beide Ohren, hin und her, zu einem Klang vereint, was klingt nach.....

Die Stimme von Britta Schwarz hält mich seit Jahren in Bann. Bei Betrachtungen von Natur, aber auch bei ganz gewöhnlichen Alltagsdingen kommen mir die in Konzerten gehörten Melodien immer wieder in den Sinn. Ohne die Töne genau nachsingen zu können, schwirren die Melodiebögen durch meine Gedanken, bereichern mein Gefühlsleben auf angenehme Weise.

Seit vielen Jahren möchte ich diesen von mir als Schmachtfetzen bezeichneten Liedern und Arien einen neuen, veränderten musikalischen Raum geben.

Britta Schwarz soll diese Melodien weiter so singen, wie es die Komponisten ihrer Zeit angezeigt haben, nun aber neu in verschiedene musikalische Kleider gehüllt.

Aber wer würde es verantwortungsvoll wagen, diese von mir geliebten Melodien musikalisch neu und anders zu instrumentieren und zu arrangieren, ohne ihnen ein Leid anzutun.

Im Umfeld meines Dresdner Bekanntenkreises finde ich einen, dem ich diese spezielle Aufgabe anvertraue: Dietrich Zöllner, einem musikalischen Multitalent, dessen vielfältiges Wirken ich seit nunmehr Jahrzehnten mit Freude beobachte.

Nach über einem Jahr des darüber Nachsinnens, sagt er zu, die von mir und Britta Schwarz ausgewählten Schmachtfetzen neu zu arrangieren. Dabei lasse ich ihm völlig freie Hand. Er sucht die Musiker aus, leitet die Aufnahmen. Der Tonmeister Martin Fischer fängt mit viel Kreativität alles über die Mikrofone ein.

Beiden, wie überhaupt allen beteiligten Musikern, insbesondere natürlich Britta Schwarz bin ich überaus dankbar.

Britta Schwarz

Ein Pfingstfest der Klänge.....

Inspiriert durch die Beschreibung des enorm sprachbegabten Kastraten Filippo Balatri als „wandelndes Pfingstfest“ in dem autobiografischen Roman „Die Nachtigall des Zaren“ von Christine Wunnicke kommt mir diese Assoziation in den Sinn.

In den hier vorliegenden Arrangements reden die Klänge miteinander und kommentieren nonverbal, was eine Singstimme allein nicht vermag. Ein un-er(ge)hörtes Spektrum an Farben, die emotionale Bilder über das Ohr entstehen lassen.

Stets war und bin ich mit den Fragen „Wieviel Klang braucht das Wort?

Wieviel Wort braucht der Klang?“

auf der Suche.....

Hier höre ich mehr Antworten, als ich ahnen konnte.

Dietrich Zöllner

Wie beschreibt man ein Projekt wie die „Schmachtfetzen“ am besten? Bekanntes in neuem Kontext? Überhörtes mit neuen Ohren gehört? Bearbeitungen berühmter Ohrwürmer? Das alles sagt erstmal nicht viel aus.

Als Kristian Wegscheider vor vielen Jahren mit der Idee zu diesem Projekt herausrückte, blieben bei mir zunächst zwei Dinge hängen: einmal der Begriff „Schmachtfetzen“ – sehr ambivalent, schon fast in Vergessenheit geraten und oft nicht sehr positiv besetzt – als titelgebendes Wort: das gefiel mir sofort sehr gut. Zum anderen sein Vertrauen, dass mir dazu als Arrangeur schon etwas Schönes einfallen wird.

Die Grundidee des Projektes: Es gibt so viele wunderschöne Melodien, die aber so oft erklingen, dass ein gewisser Hör-Überdruß einzutreten droht. Diesen Melodien ein neues musikalisches Umfeld zu geben, so dass man sie gewissermaßen wiederentdecken und mit anderen Ohren hören kann, war Kristians Anliegen. Lange Zeit blieb das nur ein Gedanke, bis der erste Corona-Lockdown mir die Zeit bescherte, doch mal damit anzufangen.

Da saß ich nun vor dem Händel. Mein Herangehen an Arrangements ist geprägt durch folgende Gedanken: Was würde mir selber als Musiker am meisten Spaß machen, wenn ich es spielen würde? Und was verträgt das Stück an Bearbeitung, ohne an Essenz und Wesen zu verlieren? An erster Stelle steht für mich der Respekt vor dem Werk, danach kommen die Ideen. Trotzdem ist auch ein kleines musikalisches Augenzwinkern dabei, wenn mal ein Morricone, Ravel oder Piazzolla „durchblitzt“.

Für mich war die Arbeit an den Stücken überaus bereichernd und inspirierend, ich hatte ja freie Hand – und dementsprechend bunt ist das Ergebnis. Es war ursprünglich keine Absicht, in eine solche stilistische Breite zu geraten, aber ich mag das Unerwartete oder Ungewöhnliche, und habe mich mit vollen Händen aus der riesigen Kiste der musikalischen Möglichkeiten bedient. Dabei wurde mir wieder einmal deutlich, auf welcher unterschiedlichen Weise Musik funktioniert. Zum Beispiel Händel: Seine genialen Melodien vertragen fast jeden musikalischen Kontext. Aber dann der Bach... Hier kann man nichts hinzufügen, verändern, verbiegen. Der Kontrapunkt ist perfekt gesetzt – was nun? Mir blieb nur die Flucht „nach hinten“ : durch radikales Ausdünnen die kontrapunktischen Verflechtungen der Begleitstimmen hervorzuheben, welche durch die Instrumentierung (bassklar, akk, sax) nun sehr deutlich erkennbar werden. Dadurch entsteht eine Art Brennglas auf die einzelne Stimme.

So hat jedes Stück seine eigenen Ansprüche und Eigenheiten. Bei „Pur ti miro“ z.B. war die Frage: wie funktioniert ein Duett, wenn es nur eine Sängerin gibt? Hier habe ich auf das Prinzip des Fado zurückgegriffen, wo ein Soloinstrument quasi als Partner mit dem Solisten kommuniziert. Dann der Tschaiowski, der durch das „Salonorchester“ wahre Schmachtfetzen-Qualitäten offenbart. Für „In Darkness“ hat Sven Helbig mit seinen elektronischen Klängen eine zusätzliche Dimension in die Musik gewebt. Dafür bin ich ihm sehr dankbar.

Auf die Frage: Muss man das denn machen? weiß ich keine Antwort. Ich weiß nur, dass es allen Mitwirkenden großen Spaß gemacht hat, diese ungewöhnlichen Wege zu beschreiten, und ich hoffe, dass es dem geneigten Hörer ebenso ergeht, wenn er diese Platte auflegt.